Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

Bezugsgebühr:
Vierteljährlich für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung durch unsere Boten abends und morgens, an Sonn- und Montagen nur einmal 2 Mk. 50 Pf., durch auswärtige Kommissionäre 3 Mk. bez. 3 Mk. 50 Pf. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld), im Ausland mit entsprechendem Zuschlage. Nachdruck aller Artikel u. Original-Mitteilungen nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. Nachträgliche Honoraransprüche bleiben unberücksichtigt; unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.
Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlag von Liepsch & Reichardt.

Anzeigen-Tarif.
Annahme von Ankündigungen bis nachmittags 3 Uhr. Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 20 Pfg., Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.; die 2spaltige Zeile auf Textseite 50 Pfg., als Eingesandt Zeile 60 Pfg. In Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1spaltige Grundzeile 30 Pfg., auf Privatseite 40 Pfg., 2spaltige Zeile auf Textseite und als Eingesandt 80 Pfg. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.
Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 und Nr. 2096.

Die „Dresdner Nachrichten" in Meissen links und rechts der Elbe **täglich zwei Mal** morgens und abends durch Kobischs Buchhandlung (Curt Knibbe), Meissen, Elbstrasse No. 12

Nr. 167. Spiegel: New-Yorker Brandkatastrophe. Russisch-japanischer Krieg. Neueste Drahtberichte. Hofnachrichten. Gerichtsverhandlungen. Pommernbankprozeß. „Kater Lampe". Berliner Leben. Frauenkongreß. | **Freitag, 17. Juni 1904.**

Newyorker Brand-Katastrophe.

Die Katastrophe in ihrer entsetzlichen Größe, die Hunderten von deutschen Kindern das unschuldige Leben kostete, erweckt in Deutschland das größte Mitgefühl mit den bemitleidenswerten Opfern der tückischen Elemente, die sich vereinigten, um das grausamste Werk der Vernichtung blühender Menschenleben zu vollenden. Wie bei dem Brande des Chicagoer Theaters sind auch diesmal wieder fast ausschließlich Kinder und Frauen bei dem entsetzlichen Unfall ums Leben gekommen, ohne daß es möglich gewesen wäre, ihnen Hilfe und Rettung zu bringen. Bis abends ½7 Uhr waren 306 Leichen geborgen, doch schätzt man die Zahl der Opfer auch jetzt noch auf 1000. Die aus Newyork vorliegenden näheren Meldungen lauten:

Der Vergnügungsdampfer „General Slokum", auf dem sich an 1600 Ausflügler von der deutsch-lutherischen St. Martinsschule befanden, geriet auf dem East River, gerade als er durch die Höllenpforte dampfte, wo zu beiden Seiten steile Felsen jede Landung verhindern, in Brand, der im Speisesaale ausgebrochen war. Die Feuersbrunst griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß kein Boot herabgelassen werden konnte. Unter den unglücklichen Passagieren brach eine furchtbare Panik aus. Herzzerreißende Szenen spielten sich ab. Viele Mütter sprangen mit ihren Kindern auf dem Arme ins Wasser und ertranken, Hunderte verbrannten auch lebendig. Auf die lauten Notsignale des brennenden Dampfers kamen Schleppdampfer zu Hilfe und schleppten ihn nach der North-Brothers-Insel. Das Verdeck des Dampfers brach aber zusammen, ehe er die rettende Insel zu erreichen vermochte, und mehrere Hundert Personen auf dem Verdeck stürzten in die glühenden Flammen. Mehrere Hundert Leichen sind bereits an den Strand gespült, viele sind agnosziert worden. Die meisten Verunglückten gehören dem kleinen Bürger- und Handwerkerstande Newyorks an. Ueber die Entstehungsursache des Brandes verlautet, daß eine Gruppe von Ausflüglern Eier auf einer Spirituslampe gekocht habe. Die Lampe fiel um und verursachte die Katastrophe.

Ein Privattelegramm des „Berl. Lok.-Anz." sagt: Im Augenblick des Ausbruchs der Katastrophe ordneten sich die kleineren Kinder gerade zu einer Defilierung an Bord mit ihren Fähnlein. Diese Aufstellung trug zu der rapiden Erfüllung des entsetzlichen Schicksals der eng aneinander geschlossenen, von Qualm umhüllten, jäh hinsinkenden armen Kleinen bei. Die in Trauer versetzten Familien gehören der Mehrzahl nach der Handwerkerklasse und der kleineren Geschäftswelt an. Bootsmann Warrington erzählt, er wollte dem brennenden Schiffe nahen, wurde aber offenbar wegen des an Bord herrschenden Qualmes nicht bemerkt und konnte während der Weiterfahrt wahrnehmen, daß die Rettungsboote des „General Slokum" alle verkohlt waren. Auf der North-Brother Insel wurden die ersten Agnoszierungen vorgenommen. Eine Familie verliert fünf, eine andere vier Kinder. Eine Gruppe, bestehend aus 18 Personen, wurde unterhalb der eingestürzten Treppendecke erstickt aufgefunden. Ein Sonderdampfer ging nach der North-Brother Insel ab. Seine Rückkehr wurde von einer enormen Menge erwartet. Herzergreifend war die angstvolle Erwartung der aus den Werkstätten und Magazinen herbeigeeilten Männer, die den Polizeichef immer wieder fragen, ob die Liste der Geretteten noch nicht aufgestellt sei.

Russisch-japanischer Krieg.

Das russische Wladiwostok-Geschwader ist in seinem kühnen Unternehmen, im Rücken der japanischen Flotte und der in Korea gelandeten Armeen die Westküste Japans zu verheeren, nicht lange ungestört geblieben. In der Tsuschima-Straße, dem östlichen Teile der Meerenge zwischen Japan und Korea, ist es einem japanischen Geschwader gelungen, das russische, das angeblich aus drei Schiffen besteht, zum Gefecht zu stellen. Es liegt darüber folgende Meldung vor:

Yokohama, 15. Juni. Die japanische Flotte, die auf die Nachricht von dem Erscheinen eines russischen Geschwaders in den japanischen Gewässern sich eilends auf die Suche begab, hat die feindlichen Kriegsschiffe in der Tsuschima-Straße angetroffen und zum Gefecht gezwungen. Der Ausgang des Kampfes ist zur Stunde noch unbekannt.

Weiter wird gemeldet:

Petersburg. Wie Generaladjutant Kuropatkin unter dem gestrigen Datum meldet, wurden auf russischer Seite im Kampfe bei Wafangou am 14. Juni 24 Offiziere und 311 Mann getötet. An Verwundeten verlor das 1. Schützenregiment 12 Offiziere und 200 Mann, die erste Artillerie-Brigade 6 Offiziere und 50 Mann. Die Nacht zum 15. Juni verlief ruhig. Gegen 2 Uhr morgens hatte die Vorpostenkette auf dem rechten russischen Flügel ein kurzes Scharmützel. Um halb 6 Uhr morgens begann auf dem linken russischen Flügel eine Kanonade. Schon früh 5 Uhr bemerkte die Kavallerie des rechten Flügels bedeutende feindliche Streitkräfte südlich von Tasanschin. Japanische Infanterie eröffnete ein Feuer auf die russische Kavallerie, die sich auf den Höhen zwischen Tasanschin und Lunkoo befand. Der Feind stand an einem Waldrande etwa 2 Werst von diesen Höhen entfernt. Gegen halb 7 Uhr morgens machten die Japaner in einer Stärke von etwa einem Regiment Infanterie mit Kavallerie aus diesem Walde einen Vorstoß zwischen Tasanschin und Lunkoo. Inzwischen war die Kanonade auf dem linken russischen Flügel lebhafter geworden. Um halb 7 Uhr ging General Baron Stackelberg mit einem Teile seiner Streitkräfte unter Umgehung des rechten feindlichen Flügels in der Richtung auf Tasanwozen und Gouin zum Angriff vor, einen anderen Teil seiner Truppen schickte er gegen die Front der Japaner. Gegen 10 Uhr morgens entwickelte der Feind gegen den rechten russischen Flügel etwa eine Brigade Infanterie mit einer Batterie und Kavallerie und machte nach Zurückdrängung der russischen Kavallerieabteilungen den Versuch, über Lunkoo den rechten Flügel der russischen Stellung zu umgehen. Um dies zu verhindern, zog Baron Stackelberg um halb 1 Uhr seine Reserven von Sissan vor. Die gesamte Streitmacht der Japaner, die inzwischen bedeutende Verstärkungen herangezogen hatten, betrug um diese Zeit mehr als drei Divisionen.

Petersburg. Der Kommandeur des 17. Armeekorps Bilderling ist gestern mit seinem Stabe aus Moskau nach dem Kriegsschauplatze abgereist.

Köln. Die „Köln. Ztg." meldet aus Tokio von gestern: Drei russische Kriegsschiffe, die in der Straße von Tsuschima kämpften (vielleicht das Wladiwostok-Geschwader?) wurden vom Admiral Kaminura aufgebracht.

Neueste Drahtmeldungen vom 16. Juni.

Homburg v. d. H. Der kaiserliche Sonderzug ist 8 Uhr früh hier eingetroffen. Zum Empfange war der Oberbürgermeister anwesend. Nach kurzer Begrüßung fuhr das Kaiserpaar durch die reich geschmückte Luisenstraße, von einer großen Menschenmenge lebhaft begrüßt, zum Königl. Schlosse, wo das Frühstück eingenommen wurde. Nach dem Frühstück begab sich das Kaiserpaar zur Saalburg.

Homburg v. d. H. Die Reihenfolge der Fahrer bei dem morgigen Automobilrennen um den Gordon-Bennett-Preis ist jetzt wie folgt festgesetzt: Jenatzy (Deutschland), Edge (England), Warden (Oesterreich), Cagno (Italien), Théry (Frankreich), Hautvast (Belgien), Baron de Caters (Deutschland), Girling (England), Werner (Oesterreich), Storero (Italien), Salleron (Frankreich), Augières (Belgien), Opel (Deutschland), Jarrott (England), Braun (Oesterreich), Lancia (Italien), Rougier (Frankreich), Baron de Crawhez (Belgien). Der Vertreter der Schweiz, Dufaux, startet nicht.

Frankfurt a. M. Der „Frankf. Ztg." wird aus Triest von gestern gemeldet: Gegen den Großkaufmann Morpurgo wurde heute mittag in einem israelitischen Wohltätigkeitsvereine ein Attentat verübt. Der 40jährige Markus Hana aus Korfu erschien mit einem Levantiner, um Morpurgo um eine Unterstützung zu bitten. Unbemerkt trat dann Hana in ein Nebenzimmer und versetzte Morpurgo mit einem dreikantigen Dolch einen Stich in die rechte Seite, worauf er mit seinem Komplizen flüchtete, jedoch auf der Straße festgenommen wurde. Morpurgo ist schwer verletzt. Er behauptet, daß er das Opfer eines gedungenen Mörders geworden sei, da er im Verleumdungsprozeß gegen „Il Sole" als Zeuge aufgetreten sei.

Frankfurt a. M. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Paris von gestern: Zwischen der Banque de Paris et des Pays bas und dem venezolanischen Bevollmächtigten ist ein provisorisches Protokoll über die Modalitäten einer Konversionsanleihe und deren Garantien unterzeichnet worden.

Prag. Der Landtag ist heute vertagt worden.

Paris. Bei seiner Vernehmung vor der Kommission zur Untersuchung der Kartäuser-Angelegenheit präzisierte der Ministerpräsident seine in der Kammer über diese Sache abgegebenen Erklärungen und legte ausführlich die bekannten Tatsachen dar. Der Ministerpräsident wies dann die Unrichtigkeit der gegen seinen Sohn Edgar erhobenen Beschuldigung nach, Schritte in der Angelegenheit unternommen zu haben und zeigte, daß Lagrave sich der Verwerflichkeit des Auftrages nicht bewußt gewesen sei, mit dem er an den Generalsekretär des Ministeriums des Innern Edgar Combes betraut war. Lagrave habe Edgar Combes mitgeteilt, daß eine andere Person ihm einen Auftrag zu übermitteln habe, ohne jedoch selbst einen solchen zu haben. Millerand, der darauf vernommen wurde, erklärte, die Kartäuser-Angelegenheit sei ebenso verwickelt wie unwichtig. Chabert habe keine Beziehungen zu dieser Sache. Millerand bemerkte sodann, daß er von der zwei Millionen-Angelegenheit erst durch die Mitteilungen Lagraves Kenntnis erhalten habe. Als Lagrave ihm ankündigte, daß er Edgar Combes aufsuchen wolle, um diesen davon zu unterrichten, habe er, Millerand, die Sache für sehr harmlos angesehen und ihr keine Wichtigkeit beigemessen. Um Mitternacht schloß darauf die Kommission ihre Sitzung.

Bern. Im Ständerat brachten 4 Mitglieder eine Interpellation ein betreffend den Anschlag auf den russischen Gesandten.

Kopenhagen. Der Großkaufmann Augustin Gamel, der mehrere Polarexpeditionen, darunter die von Fridtjof Nansen durch Grönland und Kapitän Hogards Eismeerexpedition ausrüstete, ist heute vormittag hier gestorben.

Konstantinopel. Ein vorgestern aus Musch eingetroffenes Telegramm besagt, daß vom 25. April bis zum 29. Mai d. J. im Bezirk Sassun 3000 armenische Männer, Frauen und Kinder getötet, 50 armenische Dörfer zerstört und in der Stadt Musch 31 Armeniern gehörende Läden demoliert worden seien. Die Zahl der in Musch befindlichen Flüchtlinge beläuft sich auf 4000, die nahezu ohne alle Lebensmittel seien. Ohne das Dazwischentreten des französischen Konsuls in Musch wäre es zu einer großen Metzelei in der Umgebung der Stadt gekommen. Im Sandschak Musch sollen aber die Grausamkeiten gegen die Armenier fortdauern. Der armenisch-gregorianische Patriarch Ormonion protestierte sehr energisch gegen diese Zustände.

Athen. Kammer. Auf eine Anfrage von Delyannis erklärt die Regierung, es sei nur eine vorläufige Tatsache, daß die

Kunst und Wissenschaft.

†* Mitteilung aus dem Bureau der Königlichen Hoftheater. Da Sonntag, den 19. Juni, die Königl. Hoftheater geschlossen bleiben, so findet der Vorverkauf für die Montags-Vorstellungen bereits Sonnabend, den 18. Juni, während der üblichen Kassenstunden statt. — Im Opernhause wird Sonnabend, den 18. Juni, Mozarts zweiaktige Oper „Die Zauberflöte" gegeben. Die Partie der Pamina singt zum ersten Male Frl. Nast.

†* Residenztheater. Eigentlich hätte man gestern im Residenztheater sehr traurig sein sollen, trotzdem man während des ganzen Abends das Lachen nicht verlernte. Man gab eine vieraktige Komödie — „Kater Lampe" nennt sie sich —, die von einem Dramatiker herrührt, der leider frühzeitig verstummt ist: Emil Rosenow. Was hätte — diesen Gedanken konnte wohl kein kritischer Hörer angesichts des großen und ehrlichen Erfolges von sich weisen — aus dieser offensichtlichen, starken Begabung werden können, wäre sie der deutschen Lustspielbühne nur ein paar Jahre noch erhalten geblieben! Man sage nicht: „Kater Lampe" ist ein neuer, ein anderer „Biberpelz", mag auch diese oder jene Aeußerlichkeit eine frappante Aehnlichkeit zwischen Hauptmann und Rosenow erkennen lassen. Die Komödie gewinnt bei näherem Studium eine durchaus eigene Physiognomie von so sympathisch charakteristischen Zügen, daß man geneigt ist, das Werk in der ganzen Art seiner Aufmachung über den „Biberpelz" zu stellen: eher ist an die wunderbar kräftige Art von Kleists „Zerbrochenen Krug" zu denken, mit dem „Kater Lampe" die Sicherheit des szenischen Aufbaues bei aller Umständlichkeit in der behaglich breiten Milieuschilderung gemein hat. Eins hat der demokratische Rosenow vor dem aristokratischen Hauptmann in jedem Falle voraus: die Ehrlichkeit seiner Satire, die keineswegs auf eine Verspottung der Behörden hinausläuft, wie man bei oberflächlichem Hinsehen denken könnte, sondern in eine durchaus berechtigte, überaus lustige Persiflierung von dörflichen Zuständen ausklingt, die den Kleinen wie Großen in der Gemeinde kräftiglich etwas am Zeuge flickt, ohne damit etwa zu verletzen. Dazu ist der Humor Rosenows zu treuherzig und kräftig, frei von aller Effekthascherei, wie sie in der Herbeiführung forcierter komischer Situationen unsere linksrheinischen Schwanknachbarn seit Jahr und Tag kultivieren. Daß es in der Komödie nicht ohne Uebertreibungen abgeht, daß der Autor hier und da ein Wort fallen läßt, was tendenziös klingt oder wenigstens so ausgelegt werden kann, tut nichts zur Sache, ja muß dem Satiriker als sein gutes Recht nachgesehen werden. Und noch eins: das Stück ist durchaus anständig. Rosenow zeigt, daß man lustig sein kann, ohne mit den ach! so beliebten Bühnenzötlein ein übles Spiel zu spielen. Ganz bemerkenswert ist das dramatische Geschick des Autors, das sich bei all' seiner Gewissenhaftigkeit in der Milieuschilderung glänzend in der geschickten Führung der tragenden Szenen bewährt. In dieser Hinsicht ist der dritte Aufzug Rosenow am besten geglückt. Er bringt die Verspeisung des „Kater Lampe", der als Hasenpfeffer verzehrt wird von den Talmigrößen der Gemeinde, die als Hüter des schuldigen Tieres bestellt sind, das einem armen Holzschnitzer-Gesellen gehört. Dieses Festmahl in der Hütte des Gemeindedieners Seifert, eines pflichttreuen Idioten, der nur auf Anraten seiner bratenlüsternen Frau mit dem amtlichen Gemeindeschwert der armen Katze, pardon! dem armen Kater, den Garaus gemacht hat, ist so geschickt vorbereitet, in allen, selbst den kleinsten Einzelzügen so minutiös treu und echt geschildert, daß die zwerchfellerschütternde Wirkung sich ganz von selbst einstellt. Daß nach diesem dritten Aufzuge der dramatische Atem Rosenow auch im Schlußakte nicht ausgeht, daß er hier durch eine glückliche Wendung — er läßt den armen Gesellen eine Erbschaft machen, sodaß dieser in der Lage ist, den auf Gemeindekosten verpflegten, leider aber schon verspeisten Kater einzulösen, — der Komik des Stoffes noch neue Zufuhr bringt, macht dem Erfindertalent Rosenows alle Ehre. Von seinem Bühnengeschick gibt schließlich die Rollenökonomie beredtes Zeugnis, die eine stattliche Reihe dankbarer schauspielerischer Aufgaben ins Treffen führt. Freilich sonderlich schwer sind diese nicht, wie denn jedes Dialektstück sich ziemlich leicht spielt, wofern nur die Mundart halbwegs korrekt getroffen wird. Die Aufführung von gestern abend war im großen und ganzen sehr gut, vor allem temperamentvoll und lustig, ab und zu fast zu lustig, wenigstens zu laut, zumal an den Aktschlüssen, die so wie so vom Autor schon reichlich genug mit Lärm und Trabel ausgestattet sind. Der Dialekt, d. h. das Sächsisch des flachen Landes, nicht die eigentlich vorgeschriebene erzgebirgische Mundart, wurde — selbstverständlich! — mit wenigen Ausnahmen ausgezeichnet beherrscht und gab der Aufführung von vornherein etwas Echtes und Ursprüngliches. Von den einzelnen Mitwirkenden verdienen wegen guter, zum Teil trefflicher Leistungen die Herren Friese (Gemeindediener Seifert), Braunstein (Gemeindefürstand Ermischer), Gähd (Landbriefträger Ulbrich), Witt (Bezirksgendarm Weigel), Opel (Holzdrehermeister Schönherr), Schrotky (Geselle Neumerkel) und Bayer (Spielwarenverleger Neubert), neben den Damen Kronthal, als Frau Gemeindefürstand brillant in Haltung und Gebärde, Bohlmann (Frau Neubert), Hänsel (Frau Seifert), Münchheim (Frau Schönherr), Sander (Magd Maari) und Hickmann (Frau Ulbrich) nachdrückliche Anerkennung. Die Aufnahme der von Herrn Direktor Witt sehr lebendig inszenierten Novität war ungemein freundlich, ja glänzend, sodaß die Hauptdarsteller an den einzelnen Aktschlüssen nicht oft genug vor der Gardine erscheinen konnten, um für den ebenso reichen, wie herzlichen Beifall dankend zu quittieren. Der Repertoirsorgen dürfte man nach diesem großen und echten Erfolge für eine Weile auf der Circusstraße überhoben sein; und das ist in diesem Falle auch der Kritik so unlieb nicht. W.

Berliner Leben.

E. Berlin, 15. Juni.

Das Berliner Straßenbild ist in den letzten Tagen durch den hier tagenden Internationalen Frauenkongreß, der Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts aus fast allen Kulturländern der Welt nach der deutschen Reichshauptstadt geführt hat, um einige anmutige, aber auch um manche groteske Erscheinungen bereichert worden. Früher hielt man sich nur an dergleichen Aeußerlichkeiten und beurteilte nach ihnen die Frauenbewegung überhaupt. Heute ist der Spott gegenüber den gewaltigen Erfolgen der Frauen auf zahlreichen Gebieten der menschlichen Betätigung längst verstummt, und man hütet sich, für Ausschreitungen einzelner Glieder eine gewaltige Bewegung verantwortlich zu machen, die immer mehr ihre Daseinsberechtigung erwiesen und auch den Widerstrebenden mindestens Achtung abgenötigt hat. Freilich, manche Gestalten, die den alten Possentypus der „emanzipierten Frau" drastisch verkörpern, lassen die Vorsicht begreiflich erscheinen, die seitens der vorgesetzten Behörde, unserer löblichen Polizei, geübt worden ist. Man erinnert sich des unliebsamen Aufsehens, das vor einiger Zeit während eines Frauenkongresses in Weimar die polizeiliche Sistierung einer bekannten Frauenrechtlerin erregt hat, die durch ihre halb männliche Kleidung einen von der modernen Kultur noch unberührten Polizeimann der Goethestadt zu allerhand schlimmen Gedanken Anlaß gegeben hatte. Damit sich derartiges nicht in Berlin während des Internationalen Frauenkongresses wiederhole, soll, wie uns glaubwürdig berichtet wurde, vorher allen Straßenschutzmännern Berlins die gemessene Weisung zugegangen sein, sich in den nächsten Wochen durch keine noch so stark von der Schablone abweichende weibliche Erscheinung aus dem Seelengleichgewicht bringen zu lassen und sich namentlich vor Verhaftungen derartiger auffallender Gestalten ohne die zwingendste Notwendigkeit zu hüten. Das ist nicht etwa ein Scherz, sondern es ist uns wirklich als Tatsache mitgeteilt worden. Nun, inzwischen wird wohl der Augenschein gelehrt haben, daß diese Vorsicht etwas übertrieben gewesen ist. Die paar emanzipierten Weiber, die ihren Ehrgeiz darein setzen, mit halbreifen Bürschchen verwechselt zu werden, verschwinden vollständig in den Scharen ernster, auch in ihrer Kleidung nicht irgendwie auffallender Mädchen und Frauen, unter denen viele den handgreiflichen Beweis liefern, daß man für die Hebung und Entwicklung des weiblichen Geschlechts eifrig und erfolgreich arbeiten und dennoch Sinn und Geschmack für weibliche Toilettenkünste betätigen kann. Es gibt unter den Kongreßbesucherinnen eine Fülle schöner und anziehender Damen, die es durchaus nicht verschmähen, ihre natürlichen Reize durch eine tadellose Kleidung zu heben, und die jedem Ballsaale zur Zierde gereichen würden. In dieser Hinsicht tun sich allerdings die Engländerinnen und Amerikanerinnen hervor, während unsere lieben Landsmänninnen mehr zu den oben gekennzeichneten Ausschreitungen neigen. Doch gibt es auch unter ihnen zahlreiche Exemplare, die sich mit Geschmack zu kleiden verstehen, und namentlich das ehedem vielgeschmähte, aber sicher ungemein praktische Reformkleid durch eine wahrhaft künstlerische Farbenabtönung und geschickt zusammengestellten Aufputz zu Ehren zu bringen wissen. Den Vogel schoß aber auch in dieser Hinsicht eine reizende Amerikanerin ab, die am Begrüßungsabend ein Reformgewand trug, das allgemeine Aufmerksamkeit und Be-

SLUB
Wir führen Wissen.